

Anlage 6

Darstellung und Bewertung der zum vorhabenbezogenen Bebauungsplan „Franz-Geuer-Straße“ in Köln-Ehrenfeld eingegangenen planungsrelevanten Stellungnahmen aus der frühzeitigen Beteiligung der Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange (§ 4 Abs. 1 BauGB):

1. Behörden und sonstige Träger öffentlicher Belange

Die Beteiligung der Behörden und sonstiger Träger öffentlicher Belange gemäß § 4 Abs. 1 Baugesetzbuch (BauGB) wurde vom 14.09.2018 bis zum 16.10.2018 durchgeführt. Im Zeitraum der Beteiligung sind acht Stellungnahmen eingegangen.

Nachfolgend werden die eingegangenen Stellungnahmen fortlaufend nummeriert. Daran anschließend werden in Übereinstimmung mit der laufenden Nummerierung die Inhalte der Stellungnahmen sowie ihre Berücksichtigung im weiteren Verfahren dargestellt. Bei inhaltlich gleichen Stellungnahmen wird auf die jeweilige erste Stellungnahme der Verwaltung verwiesen.

Lfd. Nr.	Stellungnahme	Berücksichtigung ja/nein/Teilweise/ Kenntnisnahme	Stellungnahme der Verwaltung
1	Bezirksregierung Köln, Dezernat 52, Abfallwirtschaft und Bodenschutz, anlagenbezogener Umweltschutz, Schreiben vom 26.09.2018 Belange nicht berührt	--	Nicht erforderlich
2	Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 22.5, Kampfmittelbeseitigungsdienst, Schreiben vom 08.10.2018 Hinweise durch Luftbilder auf vermehrte Bombenabwürfe. Überprüfung des Plangebiets auf Kampfmittel wird empfohlen.	ja	In den Bebauungsplan wird ein Hinweis aufgenommen, dass vor Baubeginn eine Überprüfung des Plangebiets zu erfolgen hat.
3	Industrie- und Handelskammer zu Köln, Schreiben vom 16.10.2018 Die IHK begrüßt die Planung eines Urbanen Gebiets MU und erwartet dabei einen angemessenen Anteil gewerblicher Nutzungen.	ja	Die Anregung entspricht den Planungszielen. Im Plangebiet ist ein Anteil von 16 % der Geschossfläche (ca. 7.700m ²) für gewerbliche Nutzungen vorgesehen.

Lfd. Nr.	Stellungnahme	Berücksichtigung ja/nein/Teilweise/ Kenntnisnahme	Stellungnahme der Verwaltung
4	<p>Polizeipräsidium Köln, Führungsstelle Verkehr, Schreiben vom 24.09.2018 Keine Bedenken</p>	--	Nicht erforderlich
5	<p>Polizeipräsidium Köln, KK Kriminalprävention/ Opferschutz, Schreiben vom 20.09.2018 Keine Bedenken, es wird darum gebeten, die Vorhabenträger auf das Beratungsangebot zur städtebaulichen Kriminalprävention hinzuweisen.</p>	ja	Der Hinweis liegt dem Vorhabenträger vor.
6	<p>Stadtwerke Köln GmbH, Abt. Liegenschaften, Schreiben vom 17.10.2018 Keine Bedenken; Hinweise:</p>	ja	<p>Die Neuplanung wird durch den Vorhabenträger im Rahmen seiner Erschließungsplanung veranlasst bzw. erfolgen entsprechende Regelungen im Durchführungsvertrag.</p>
6.1	<p>RheinEnergie AG / Rheinische NETZGesellschaft mbH Zurzeit wird das Gebäude auf der Fläche des Bebauungsplanes über eine Trafostation mit Energie versorgt. Auch zukünftig werden je nach Energiebedarf Versorgungsanlagen (z. B. Trafostationen) auf dem Gelände oder integriert im Gebäude notwendig sein. Eine Versorgungsanfrage sollte frühestmöglich an die Zentrale Leitungsauskunft der RheinEnergie gerichtet werden. Die Versorgung mit Fernwärme wäre möglich.</p>	--	Kenntnisnahme
6.2	<p>Kölner Verkehrs-Betriebe AG In unmittelbarer Nähe befindet sich die Stadtbahntrasse Venloer Straße, bei der Bebauung sind entsprechende Schutzvorkehrungen gegen Lärm und Erschütterungen zu treffen.</p>	ja	Ein Lärmgutachten wird erstellt. Auf der Grundlage der Gutachten werden im vorhabenbezogenen B-Plan geeignete Schutzvorkehrungen festgesetzt.
7	<p>Stadtentwässerungsbetriebe Köln A. ö. R., Schreiben vom 16.10.2018</p>	--	Nicht erforderlich.
7.1	Gegen das Planungskonzept bestehen keine grundsätzlichen Bedenken.	--	Nicht erforderlich.

Lfd. Nr.	Stellungnahme	Berücksichtigung ja/nein/Teilweise/ Kenntnisnahme	Stellungnahme der Verwaltung
7.2	Das nicht klärpflichtige Niederschlagswasser ist gemäß § 44 Abs. 1 Landeswassergesetz von Grundstücken zu versickern.	nein	Eine Versickerungspflicht besteht nicht, da das Plangebiet vor dem 01.01.1996 bebaut und an die öffentliche Kanalisation angeschlossen war (§ 44 (1) LWG NRW). Eine Versickerung wird dennoch eingeplant.
7.3	Sofern eine Versickerung nicht möglich ist, kann die Ableitung des Niederschlagswassers voraussichtlich gedrosselt in den vorhandenen Abwasserkanal in der Franz-Geuer-Straße bzw. in der Stammstraße erfolgen.	ja	Die Drosselung ist in der Erschließungsplanung zu berücksichtigen.
7.4	<u>Überflutungsvorsorge Starkregen</u> Geeignete Maßnahmen zur Risikovorsorge müssen bereits in der Bauleitplanung berücksichtigt werden, s. „Leitfaden für eine wassersensible Stadt- und Freiraumgestaltung in Köln“, Broschüre „Wassersensibel planen und bauen in Köln“ sowie Arbeitshilfe "MURIEL; Multifunktionale Retentionsflächen".	ja	Im weiteren Planverfahren wird eine Überflutungsbetrachtung erstellt, die benannten Leitfäden werden hierbei genutzt.
7.5	Weitere städtebauliche Planungen bzw. dazugehörige Entwässerungskonzepte sind mit den StEB (TP -1) abzustimmen.	ja	Erfolgt im weiteren Verfahren.
8	AWB Abfallwirtschaftsbetriebe Köln GmbH, Schreiben vom 02.10.2018 Bezüglich der Einrichtung der Zuwege sowie der Schleppkurven und Wendeanlagen wird auf die RASSt 06 hingewiesen. Des Weiteren wird um Berücksichtigung des § 10, Standplätze für Abfallbehälter, Abfallsatzung der Stadt Köln gebeten.	ja	Die Hinweise werden in der Planung berücksichtigt. Die RASSt 06 dient als Grundlage der Verkehrserschließung.

Darstellung und Bewertung der zum vorhabenbezogenen Bebauungsplan „Franz-Geuer-Straße“ in Köln-Ehrenfeld eingegangenen Stellungnahmen außerhalb der Beteiligungsverfahren nach § 4 Absatz 1 Baugesetzbuch (BauGB)

Außerhalb der Beteiligungsverfahren nach § 4 Absatz 1 BauGB ist eine Stellungnahme von Behörden und sonstigen Trägern öffentlicher Belange eingegangen.

<p>9</p>	<p>LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Schreiben vom 18.01.2021</p> <p>Köln, Franz-Geuer-Str. 10: ehem. Niederlassung der Siemens-AG</p> <p>Gutachterliche Stellungnahme gem. § 22 (3) DSchG NRW zum Denkmalwert gemäß § 2 (1) DSchG NRW</p> <p>Das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (ADR) wurde mit EMail vom 19.11.2020 durch Kölner Bürger:innen um eine Stellungnahme zu dem im Folgenden als „Siemenshaus“ bezeichneten Objekt gebeten. Das Gebäude liegt im Bereich des seit 2018 im beschleunigten Verfahren aufgestellten Bebauungsplanes Franz-Geuer-Straße. Mit dem Datum vom 18.09.2018 hatte die UDB Köln in der vorgezogenen Behördenbeteiligung bescheinigt, dass das Vorhaben denkmalpflegerisch unproblematisch sei. Diese Einschätzung lag dem ADR ohne nähere Erläuterung und ohne Bildmaterial nachrichtlich vor. Das ADR selber war 2018 nicht zur Abgabe einer Stellungnahme aufgefordert worden. Diese war nunmehr nachzuholen.</p> <p>Da die nachträgliche Prüfung wegen der äußeren Umstände und der überaus kurzen Frist bis zum Ende der Offenlage wesentliche Quellen wie beispielsweise die Bauakte nicht konsultieren konnte und ein Ortstermin mit Innenbesichtigung nicht vereinbart werden konnte, kann zum heutigen Tag nicht abschließend beantwortet werden, ob das Gebäude die Kriterien für die Einstufung als Baudenkmal gemäß § 2 DSchG NRW erfüllt.</p>	<p>nein</p>	<p>Siehe Stellungnahme der Verwaltung zu 10. Eine Unterschutzstellung des Siemensgebäudes ist durch die Stadt Köln nicht beabsichtigt.</p>
----------	---	-------------	--

<p>Auf der Grundlage der Recherchen – vgl. Nachweise am Ende der Stellungnahme – kann jedoch festgehalten werden, dass das Siemenshaus als erhaltenswerte Bau-substanz einzustufen ist. Es ist ein bedeutendes Zeugnis u.a. für</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Planung und Umsetzung einer von Technik und Verkehr bestimmten modernen Stadtlandschaft, - die erste Welle von EDV und Telekommunikation und die Herausbildung einer neuen Daten-Industrie, - die Wechselwirkungen zwischen Bundespost und Privatwirtschaft, - die Großbauten der 1960er und 1970er Jahre und insbesondere die konsequente Anwendung der Terrassenbauweise. <p>Städtebauliche, wirtschafts- und orts- sowie architekturgeschichtliche Gründe sprechen dafür, das Siemenshaus zu bewahren und an neue Nutzungen anzupassen.</p> <p>Kurzportrait</p> <p>Das Siemenshaus liegt im Kölner Stadtteil Ehrenfeld, im nördlichen Zwickel der Kreuzung der Inneren Kanal- mit der Venloer Straße. Auf einem längsgerichteten Grundriss von 180x35 Metern entwickelt sich aus gestaffelten Terrassen ein Doppelhügelhaus, eine Großform mit zwei Hochpunkten. Prägend für die Fassade sind die umlaufenden blauen raumhohen Fensterbänder, die kräftig ausgreifenden Geschossabschlüsse und die rhythmische Staffelung. Von der Inneren Kanalstraße her gesehen erhebt sich das Gebäude wirkungsvoll über die Grünanlagen. Schon bauzeitlich wurde es als richtungsweisender Akzent in der kommenden und erwarteten Ausformulierung der modernen Stadtlandschaft bewertet und war Teil eines Clusters von Bauten, die die damalige moderne Kommunikationstechnologie thematisieren.</p> <p>Geschichtlicher Überblick</p> <p>Entstehung von Ehrenfeld durch die Phasen der Industrialisierung</p> <p>Das Gebiet des späteren Stadtteils Ehrenfeld wurde bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts landwirtschaftlich genutzt, die Bebauung war locker. Unter dem Eindruck der Industrialisierung und des Bevölkerungswachstums erkannten Politiker und Investoren, dass sich der wachsende Flächenbedarf nicht innerhalb des bisherigen Stadt-gebietes von Köln befriedigen ließ. Im Frühjahr 1845 begann</p>		
---	--	--

<p>der planmäßige Aufbau von Ehrenfeld als erstem Kölner Vorort mit Wohnhäusern an der Venloer Straße, der Subbelrather Straße, der Körnerstraße, Simrockstraße und Stammstraße. Die Namensgebung „Ehrenfeld“ leitet sich vom Ehrentor in der damals noch bestehenden Kölner Stadtmauer ab, durch das man auf die Ehrenstraße und das „Ehrenstraßener Feld“ gelangte.</p> <p>Mit der Ansiedlung zahlreicher Betriebe (insbesondere die Bereiche Metallverarbeitung, Chemie und Glasherstellung, bald ergänzt um Unternehmen der Elektro-technik), mit der Ansiedlung von Arbeitern und Verwaltungsmitarbeitern sowie deren Familien und mit der Errichtung öffentlicher Bauten (Rathaus, Schulen etc.) blühte Ehrenfeld rasch auf. Zu den ersten Unternehmen, die hier gegründet wurde, gehörte 1858 die Fabrik von Johann Carl Pellenz, die zunächst Eisenbahnsignal- und Beleuchtungsanlagen herstellte. 1866 übernahm man die Firma Reuleaux und firmierte nun als „Maschinenfabrik und Eisengießerei in Ehrenfeld bei Köln“. Zu den später bekannten Produkten zählten u.a. Kanaldeckel und Aufzuanlagen. Die Gebäude der Firma Pellenz befanden sich bis 1970 am südlichen Ende der Pellenzstraße: Es handelt sich um das spätere Gelände der Siemens AG. 1879 erhielt Ehrenfeld Stadtrecht, schon 1888 erfolgte die Eingemeindung nach Köln. Das Ehrenfelder Stadtbild bewahrt bis heute wesentliche Merkmale und Bauten dieser Gründungs- und ersten Blütephase.</p> <p>Entwicklung Ehrenfelds in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts</p> <p>Das vom Zweiten Weltkrieg schwer getroffene Ehrenfeld machte in der Wiederaufbauzeit einen ersten Strukturwandel durch, da insbesondere Unternehmen der Schwerindustrie ihre Standorte ins Umland verlagerten. Zu den verbliebenen Firmen aus Bereichen wie Maschinen- und Werkzeugbau kamen solche der Lebensmittelindustrie, vor allem aber Verwaltung, Handels- und Dienstleistungsunternehmen hinzu. Die Ansiedlung von Einzelhandel, Gastronomie und Unterhaltungsbetrieben spiegelte den sich bald einstellenden wirtschaftlichen Wohlstand wider. Da zahl-reiche Gastarbeiter, gefragte Arbeitskräfte seit den 1950er Jahren, nach Ehrenfeld zuzogen, entwickelte sich auch ein reges ausländisches Leben.</p>		
--	--	--

<p>Der allgemeine Strukturwandel seit Ende der 1960er Jahre mit dem Rückgang des Sekundärsektors und der Verschiebung zum Tertiärsektor – mit einem Schwerpunkt im Bereich Medien – ergriff auch Ehrenfeld. Produzierende Unternehmen suchten zudem neue Standorte außerhalb der Wohnbebauung. Folgen waren Bevölkerungsrückgang, Arbeitslosigkeit, Rückgang von Handel und Gastronomie. In diesen zeitlich-inhaltlichen Zusammenhang fügt sich die Liquidierung der Maschinen- und Aufzugfabrik Pellenz im Jahre 1967 ein. Konkrete Ursache hierfür war allerdings, dass Direktor Heinrich Pellenz, ebenso wie sein Bruder, keine Erben hatte und eine Fortführung des Unternehmens nicht möglich erschien. Die Liegenschaften wurden an die Siemens AG verkauft, die seit längerem einen zentralen neuen Standort in Köln plante. Für die Ehrenfelder Ortsgeschichte ist es durchaus vielsagend, dass zu diesem Zeitpunkt aus einem Produktions- nun ein Verwaltungsstandort werden sollte.</p> <p>Auch wenn Ehrenfeld sich in den letzten Jahren weiter wandelt, spiegelt der aktuelle Zustand eine erneute Veränderung seit den 1990er Jahren wider, als der Stadtteil u.a. von Studierenden und Kulturschaffenden entdeckt wurde und seinen Charakter zum Standort einer reichen Kulturszene, neuer Gastronomie, Medienunternehmen etc. hin veränderte.</p> <p>Baugeschichte der Siemens-AG in Köln</p> <p>Der Siemens-Konzern unterhielt seit 1890 seine Niederlassung in Köln, zunächst in der Schildergasse. 1895 bezog man einen größeren Neubau am Hohenzollernring, 1903 wurde am benachbarten Friesenplatz das neue Hauptgebäude bezogen. Im Laufe der Zeit konnte Siemens seine Flächen in diesem Bereich auf Arrondierungsgrundstücken erweitern, musste aber auch externe Büroflächen anmieten. Die dezentrale Verteilung und die damit nicht optimalen Anfahrts- und Arbeitsbedingungen erschienen als Defizit. In Verbindung mit dem Wunsch, sich als modernes Unternehmen zu präsentieren, reifte das Vorhaben eines Neubaus heran, zumal am Friesenplatz keine Erweiterungsmöglichkeit bestand.</p> <p>Wie genau der Kontakt zwischen der Siemens AG und der Firma Pellenz, namentlich Direktor Heinrich Pellenz, zustande kam, entzieht sich derzeit noch der Kenntnis. Es lässt sich allerdings</p>		
---	--	--

<p>festhalten, dass Heinrich Pellenz (gest. 1974), von 1946-1963 Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie im Regierungsbezirk Köln und anschließend dessen Ehrenpräsident, seit 1968 Ehrenmitglied der Industrie- und Handelskammer Köln, ein hochgeachteter und vielfach geehrter Kölner Unternehmer war und zu Mitgliedern der Entscheidungsgremien von Siemens sicherlich entsprechende Kontakte bestanden.</p> <p>Für den neuen Standort an der Inneren Kanalstraße – nur weniger hundert Meter dem Verlauf der am Friesenplatz beginnenden Venloer Straße stadtauswärts folgend – sprachen mehrere Gründe. Das bereits ausgedehnte Grundstück der aufgegebenen Fabrik konnte noch vergrößert werden, wobei sogar der östliche Teil der Pellenzstraße aufgegeben wurde (s.u.). Denkmalschutz für dieses nicht nur ortsgeschichtlich wichtige Zeugnis der Industriekultur bestand nicht, das Gelände konnte vollständig freigeräumt werden. Für die PKW der Mitarbeiter:innen und Besucher:innen, damals noch das Fortbewegungsmittel der Wahl, stand zukünftig ausreichend Abstellfläche zur Verfügung. Über die Hauptverkehrsachsen Innere Kanalstraße und Venloer Straße ist das Grundstück bestens erreichbar, zudem sind die beiden Bahnhöfe Ehrenfeld und Köln-West und die damals im Ausbau befindliche U-Bahn zu nennen. Und schließlich wurde zum Zeitpunkt der Projektierung fest mit dem Bau der Stadtautobahn gerechnet, die die Verkehrsanbindung nochmals erleichtert hätte.</p> <p>Auch weitere Aspekte der Kölner Stadtentwicklung könnten in die Standortwahl eingeflossen sein. Hier ist vor allem die Entwicklung eines veritablen Telekommunikationsknotens zu nennen, den die Stadt gemeinsam mit der Bundespost seit Ende der 1960er Jahre vorantrieb. Die Niederlassung von Siemens am neuen Standort lässt sich in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem unmittelbar benachbarten Fernmeldeamt West (im Bau ab 1973; Technikbau 1975 in Betrieb, Verwaltungshochhaus 1977) und dem Fernmeldeturm „Colonius“ (Standortfestlegung 1970) sehen; die Betrachtung der unterirdischen Leitungsinfrastruktur macht diesen Aspekt noch interessanter.</p> <p>Perspektivisch könnte zum Zeitpunkt der Standortentscheidung auch schon die künftige Entwicklung des nahegelegenen Güterbahnhofs</p>		
---	--	--

<p>Gereon berücksichtigt worden sein, dessen Aufgabe sich spätestens in den 1970er Jahren immer klarer abzeichnete. Nach seiner Stilllegung 1987 und der Übernahme in städtisches Eigentum wurde hier in den 1990er Jahren der MediaPark realisiert.</p> <p>Hochinteressant ist die städtebauliche Einfügung des neuen Siemenshauses. Schon das Gelände der Fabrik Pellenz hatte den Nord-Süd-Zug der Everhard- und der Franz-Geuer-Straße unterbrochen. Für den Siemens-Neubau wurde nun auch die Ost-West-verlaufende Pellenzstraße in ihrem östlichen Teil aufgegeben und das Grundstück arrondiert. Die wirtschaftliche Bedeutung und damit ein mutmaßlicher Einfluss von Siemens mögen bei diesem Eingriff förderlich gewesen sein.</p> <p>Die Planung erfolgte von Erlangen aus durch Siemens' hauseigene Bauabteilung (Leiter der Abteilung: W. Thormann). Unter der Federführung von Projektleiter W. Böllersen erarbeiteten die Architekten F. Pöhlmann und D. Petersen den Entwurf. Der Abbruch der vorhandenen Gebäude muss nach dem 10.05.1970 begonnen haben. Der erste Spatenstich erfolgte 1971, Ende 1973 wurde das Gebäude bezogen. Die Berichterstattung im Zentralblatt für Industriebau 3/1974 (SIEMENS 1974) weist darauf hin, dass durchaus mit einer künftigen Erweiterung des Baubestandes an diesem Standort gerechnet wurde, die dann auf den PKW-Stellflächen erfolgt wäre, welche also in gewisser Weise als Raumreserve angesehen wurden.</p> <p>Dass die Stadt Köln ein veritables Interesse an dem Projekt hatte, darf angenommen werden, zählte Siemens doch zu den renommiertesten Unternehmen der Stadt und war einer der größten Gewerbesteuerzahler. Die Teilnahme am Neubau des Siemenshauses äußerte sich auch öffentlich, beispielsweise in einer ausführlichen Vorstellung der Modelle durch Siemens-Bauabteilungsleiter Thormann für den Kölner Oberbürgermeister Theo Burauen. Auch in der damaligen Tagespresse war der Neubau Thema, beispielsweise der überaus rasche Baufortschritt. In diesem Sinne berichteten auch die konzerneigenen Nachrichten regelmäßig über das Projekt.</p> <p>Beschreibung des Siemenshauses</p>		
--	--	--

<p>Städtebau. Der längsgestreckte Baukörper mit bis zu sechs oberirdischen Geschossen misst im Erdgeschoss 180 x 35 Meter. Er hebt sich als ästhetisch einheitliche Großform deutlich von der heterogenen Umgebungsbebauung Ehrenfelds ab, einer kleinteiligen, traditionellen Wohnbebauung des 19. und 20. Jahrhunderts, gemischt mit Baulichkeiten des Gewerbes und der Kleinindustrie. Seinen Maßstab erhält das Gebäude vielmehr in der Zusammenschau mit den Bauten entlang der Inneren Kanalstraße.</p> <p>Das Gebäude ist, leicht verschwenkt, parallel zur Trasse der Everhard-/Franz-Geuer-Straße positioniert, so dass sich seine östliche Längsseite entlang der vorhandenen Sportanlage erstreckt und von hier aus voll einsehbar ist, lediglich von der ausgewachsenen Begrünung etwas eingeschränkt. Südwestlich stößt es an die Rückgebäude der auf die Venloer Straße ausgerichteten Bebauung und an verschiedene Hallenbauten und ist entsprechend von dieser Seite aus nicht einsehbar. Auf die westliche Längsseite läuft die Pellenzstraße im rechten Winkel zu, die nördliche Schmalseite ist auf die Stammstraße ausgerichtet. Insgesamt ist das ausgedehnte Gebäude durchaus in das (latent) vorhandene Raster der Straßen und in die Blockrandbebauung eingefügt, allerdings azentrisch platziert und gleichsam an den Rand gerückt. Die Erklärung für diese Positionierung ist einerseits die optische Ausrichtung auf die Innere Kanalstraße als bestimmender – auch ideeller – Achse, andererseits erlaubt der Grundstückszuschnitt auf diese Weise die größte Längenerstreckung.</p> <p>Die Gestaltung der Außenanlagen ist zweckmäßig, von den PKW-Zufahrten und den PKW-Stellplätzen bestimmt. Eine zweifarbige Pflasterung und in den Boden eingelassene hölzerne (Bongossiholz) Pflanzbecken sowie Pfortnerloge und Tiefgaragenzufahrt gliedern das Gelände.</p> <p>Die in sich ruhende Architektur des Gebäudes wird vom Motiv der waagerechten Bänderung und den Terrassen bestimmt. Diese steigen von den beiden Schmalseiten aus gleichmäßig an, wobei auf der Nordseite die Terrassen im 1. und 4. OG die doppelte Tiefe aufweisen. Von den beiden Hochpunkten hat der nördliche fünf, der südliche vier Obergeschosse. Somit ergibt sich eine doppelhügelige Anlage. Die Etagen zeigen sich als voll verglaste, durch die</p>		
---	--	--

<p>Bedampfung der beinahe raumhohen Scheiben bläulich schimmernde Fensterbänder. Die dunklen Fensterrahmen bilden eine gleichmäßige Abfolge von hochrechteckigen Einheiten, die jeweils einen quadratischen Mittelteil und ein niedriges querformatiges Kopf- und Fußteil haben.</p> <p>Die Fensterbänder sind bis auf die Rahmen nahtlos um die Ecken geführt. Sie wechseln mit ausgreifenden Geschossdecken ab, die auf kräftigen Unterzügen aufliegen, deren Kopfseiten die waagerechten Bänder gliedern. An diesen Stellen wird das helle Betonskelett sichtbar. Waagerecht durch Metallseile geteilte Metallgitter umlaufen als Brüstungen alle Etagen. Die beiden Hochpunkte schließen jeweils mit Betonrahmen ab, über die jeweils mittig noch der Haupt- und einer der beiden Nebenerschließungskerne etwas hinausragen. Durch ihren quadratischen Grundriss und den allseits leicht geschwungenen Abschluss haben sie die Anmutung einer Bekrönung.</p> <p>Das horizontal prägende Motiv der Bänderung wiederholt sich in der Balkonstruktur, konkret in deren Aufbau als vierfache parallele, von den Unterzügen gekreuzten Betonrahmen. Durch diese Rasterung und den Bodenbelag aus Metallgittern erhalten die weit vorstehenden Balkone eine gewisse Lichtdurchlässigkeit und sind zugleich im Le Corbusier'schen Sinne als brisesoleils, Sonnenlicht-Brecher, also als Verschattungsanlagen erkennbar.</p> <p>Das gleichsam „geschichtete“ Erscheinungsbild des Siemenshauses mit den großen Glasflächen und den darüber wie schwebend erscheinenden Laufwegen und Terrassen – bewusst alles andere als „wuchtig“ gestaltet – wird durch die Skelettkonstruktion (siehe anschließend) ermöglicht. Deren Aufbau wird am Detail der Unterzüge auch außen ablesbar: Die mit den Pfeilerstützen fluchtenden Unterzüge sind breiter, zwischen ihrem dem Achsmaß entsprechenden Abstand von 8,10 Metern liegt jeweils mittig ein schmalerer Unterzug, so dass sich zwei rund 4 Meter breite Felder ergeben. Darin sind jeweils zwei der hochrechteckigen Fensterfelder eingepasst. Die breiteren und schmalere Köpfe gliedern die Betonbrüstungen. Schon bauzeitlich wurde hervorgehoben, dass die Architektur sich gänzlich aus der Konstruktion ergibt, was ihren sehr rationalen Charakter unterstreicht.</p>		
--	--	--

	<p>Die Terrassen sind als gestaltete Austrittsflächen für die Erholung bestimmt. Sie sind weitgehend gekiest. Niedrige, mit dunklen Holzleisten verkleidete Tröge sind für kleine Gehölze und andere Bepflanzung eingefügt. Ein publizierter Fassadenaufriß gibt eine – wohl zumindest vorgesehene –Bepflanzung zeichnerisch an. In derselben Publikation wird der im 1. Obergeschoss gelegene Terrassenspielfeld mit hauseigenem Kindergarten hervorgehoben.</p> <p>Das Gebäude ist ein Betonskelettbau mit einem Stützenraster von 8,10 auf 8,10 Meter. Die Stützen haben quadratischen Querschnitt. Sie sind im Inneren überwiegend sichtbar, da in den Obergeschossen großer Wert auf durchgehende Büroflächen und Flure gelegt wurde. Die Beschreibung bei SIEMENS 1974 spricht in diesem Zusammenhang von „Bürolandschaften“. Eine deutliche Untergliederung in Räume zeigte bauzeitlich das Erdgeschoss, wo u.a. auch der Speisesaal, Küche, Poststelle, Fernschreibung und Schulungsräume untergebracht waren. Der Hauptschließungskern mit Sanitärräumen und Aufzügen wird von zwei Nebenschließungskernen mit Treppenhäusern begleitet. Das fünfte Obergeschoss war haupt-sächlich für klimatechnische Anlagen bestimmt. Der Aspekt der Haustechnik wird im Übrigen in der Publikation SIEMENS 1974 ausführlich behandelt. Das Gebäude ist voll unterkellert (hier auch Unterbringung der elektrotechnischen und lufttechnischen Versorgungs-zentralen), eine Tiefgaragenebene unter dem Vorplatz schließt direkt an das Kellergeschoss an.</p> <p>Erhaltungszustand</p> <p>Das Äußere des Siemenshauses ist weitgehend in seiner originalen Substanz über-liefert. Die großen bedampften Scheiben zeigen in gewissem Umfang Alterungs- und Korrosionsspuren. Das Innere kann nach aktuellem Kenntnisstand nur anhand von Fotografien Dritter (E. Catalano, TH Köln, Aufnahmedatum 08.10.2019) beurteilt werden. Die schon in der Publikation SIEMENS 1974 positiv hervorgehobenen ausgedehnten zusammenhängen Flächen der Großraumbüros scheinen im Wesentlichen bewahrt zu sein. Die Innenausstattung (textiler Bodenbelag, Möbel, raum-gliedernde Hydrokulturen, Deckenmobiles aus farbig beflockten Styroporkugeln) scheint hingegen nicht erhalten zu sein. Dieser Verlust ist</p>		
--	--	--	--

<p>bedauerlich, aber auch hinnehmbar, da das Gebäude wahrscheinlich schon zur Bauzeit auf adaptive Veränderung hin angelegt war und die Überlieferung von Büromobiliar über rund 50 Jahre ohnehin eher Seltenheitswert hätte. Zum Zustand der haustechnischen Ausstattung – auch zu deren ggf. technikgeschichtlicher Bedeutung – kann derzeit keine Aussage getroffen werden. Der Vorplatz scheint bauzeitlich überliefert, die dortigen Pflanzungen entsprechend nun ausgewachsen.</p> <p>Für die Beurteilung schwererwiegend ist die Veränderung der Bebauung in der näheren und weiteren Umgebung, also des bauzeitlichen Kontextes des Siemens-hauses. Die offene Stadtlandschaft, ein von Verkehr und Solitären geprägter dynamischer Erlebnisraum, ist seit den 1980er Jahren schrittweise verändert worden und wird auch weiterhin umgebaut. Städtebaulich wird entlang der Inneren Kanalstraße wieder das Paradigma der Blockrandbebauung gepflegt. Dies mindert die ursprüngliche Wirkung und „Lesbarkeit“ des Gebäudes durchaus.</p> <p>Beispielhaft wird dies an der Nordseite der Ecke Venloer Straße/Innere Kanalstraße deutlich. In den 1970er Jahren mag bei Siemens noch die Absicht bestanden haben, diese Situation– eine maximal zweigeschossige Industriehalle –neu zu ordnen. Im Grunde hätte hier nur ein Abriss die nötige Freistellung des eigenen Gebäudes sicherstellen können. Die bereits jahrelang von der DITIB-Moscheegemeinde genutzte Halle wurde dann durch die seit 2007 projektierte, 2018 in Benutzung genommene Zentralmoschee abgelöst. So ist auf dieser Stelle ein anspruchsvoller neuer Großbau entstanden, der hier perspektivisch andere städtebauliche Entwicklungen eingeleitet hat.</p> <p>Hintergründe und Bedeutungsaspekte</p> <p>Im folgenden Abschnitt werden Hintergrundinformationen aus der Planungs- und Entstehungszeit des Siemenshauses erörtert, um damit Bedeutungsaspekte des Objektes sichtbar zu machen. Teilweise können nur Fragen aufgeworfen und Recherchebedarf aufgezeigt werden.</p> <p>Planungen der Stadt Köln für eine moderne Stadtlandschaft</p> <p>Die schweren Kriegsbeschädigungen des Zweiten Weltkriegs wurden in Köln zum Ausgangspunkte für eine oft weitgehende</p>		
--	--	--

<p>Neuplanung der Stadtgestalt. Unter dem von 1947 bis 1951 wirkenden Generalplaner Rudolf Schwarz wurde das auf die 1920er Jahre zurückgehende Konzept einer Nord-Süd-Fahrt aufgegriffen und zu einem Herzstück des Wiederaufbaus der Innenstadt gemacht. Als die neue Hauptstraße schließlich von 1962 bis 1966 abschnittsweise dem Verkehr übergeben werden konnte, hatte sie sich allerdings wesentlich radikaler in den Stadtkörper eingeschrieben als von Schwarz geplant, was zu einer Zerteilung vieler historischer Bezüge führte.</p> <p>Interessanterweise fast zeitgleich begann – gleichsam als Gegenentwicklung – eine partielle Verdrängung des individuellen Automobilverkehrs aus der Innenstadt, wo 1965 in der Schildergasse die erste Fußgängerzone eingerichtet wurde. Für die Peripherie der Innenstadt, also das System der Radialstraßen und die in das Umland ausstrahlenden Straßen, war jedoch weiter der Automobilverkehr der beherrschende Maßstab. Entstehen sollte – und ist – eine für die 1960er Jahre charakteristische Stadtlandschaft. Sie ist geprägt durch das Zusammenspiel zwischen den in Grünanlagen eingebetteten breit ausgebauten Straßen mit den wirkungsvoll inszenierten Hochbauten, viele davon von großem Volumen und städtebaulich inszeniert. Die Innere Kanalstraße und der vorhandene Innere Grüngürtel boten geradezu ideale Voraussetzungen für eine solche Weiterentwicklung.</p> <p>Wesentliche Impulsgeber für die beabsichtigte Neugestaltung rund um Köln waren:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. der Ausbau der Inneren Kanalstraße zu einer – aus heutiger Sicht so zu wertenden – „Achse der modernen Wissensgesellschaft“, 2. die Planungen für den Ausbau der Telekommunikationsinfrastruktur im Westen der Stadt (Bundespost), 3. die Projektierung einer Stadtautobahn, 4. das Hochhauskonzept, das die Stadt 1973 vorlegte. <p>Das Siemenshaus als Teil einer „Achse der Wissensgesellschaft“</p> <p>Die Innere Kanalstraße (in ihrer Verlängerung: Universitätsstraße) wurde seit den 1960er Jahren als radiale Hauptverkehrsstraße aufgewertet. Dabei wurde sie in einem großen Teilstück in einer Weise neu qualifiziert, die man als „Achse der modernen Wissensgesellschaft“ beschreiben kann. Die einzelnen Gebäude</p>		
--	--	--

<p>sind, oft als Solitäre, in eine durchgrünte, offene Stadtlandschaft eingebettet, die man am besten aus der Perspektive und in der Geschwindigkeit des Autofahrers erleben kann. Überhaupt bietet die Planung für den mobilen Individualverkehr einen wichtigen Schlüssel für das Verständnis dieses Abschnitts der Kölner Stadtplanung. Ein Filmbeitrag zur Inneren Kanalstraße aus den 1970er Jahren, der aus der Fahrer-Perspektive eine Autofahrt von der Zoobrücke kommend über den Rhein auf die Innere Kanalstraße bis zur Aachener Straße wiedergibt, zeigt dies noch heute eindrucksvoll.</p> <p>Vor der Zoobrücke bildet für eine längere Strecke Zeit die Hochhausscheibe des Verwaltungsgebäudes von Klöckner-Humboldt-Deutz (Anfang 1960er Jahre, Architekten: Hentrich Petschnigg & Partner, heute Verwaltung der KölnMesse; Denkmalschutz) den immer wieder in neuer Perspektive eingebundenen Fixpunkt. Nach der Kreuzung mit der Herkulesstraße bildet eine markante Wohnhausgruppe den nördlichen Auftakt des Straßenabschnittes, der Ehrenfeld tangiert (s.u. zum Hochhauskonzept). Als nächster thematischer Cluster folgen die Bauten der EDV und Telekommunikation: ein Thema, dessen künftige Bedeutung in den 1960er Jahren erkannt wurde und das damals auch in Konzernen wie Siemens eine Rolle zu spielen begann. Das Siemenshaus reiht sich hier zwischen die Bauten der Bundespost ein, denen es nach Volumen und markantem Erscheinungsbild in nichts nachsteht, wenngleich die Siemens AG eben nicht den Hochhaustypus wählte, sondern einen breitgelagerten Bau realisierte. Er sollte einen „richtungsweisenden Akzent“ setzen (vgl. SIEMENS 1974).</p> <p>Weitere Bildungsbauten wie das Städtische Gymnasium Kreuzgasse oder die Deutsche Angestellten Akademie Nordrhein begleiten den Straßenzug, bis nach der Kreuzung mit der Aachener Straße zwei bedeutende Kultureinrichtungen folgen: das Museum für Ostasiatische Kunst (Architekt: Kunio Maekawa, Einweihung des Neubaus 1977; Denkmalschutz) und das Japanische Kulturinstitut (Architekt: Yoshimi Ohashi, Einweihung des Neubaus 1969). Nicht als Solitär in Erscheinung tretend, ist auf der anderen Straßenseite der Italienische Kulturinstitut angesiedelt.</p> <p>Einer der wichtigsten Bausteine der Ache folgt mit der Universität, von der zahlreiche Institute und Gebäude, insbesondere aus den</p>		
--	--	--

<p>1950er und 1960er Jahren, die nunmehrige Universitätsstraße über eine Strecke mehrerer hundert Meter Länge begleiten. Den Abschluss bilden, vor der Kreuzung mit der Luxemburger Straße, das markante Wohnhochhaus UNI-Center (Architekt Werner Ingendaay, Fertigstellung zum 01.08.1973) und jenseits der Kreuzung, nun als Weißhausstraße, das Justizzentrum (Architekt Henrik Busch, Entwurf bis 1980, Fertigstellung 1987).</p> <p>Das Siemenshaus als Zeugnis der ersten IT-Welle</p> <p>Das Siemenshaus ist im inhaltlichen Zusammenhang mit den umfangreichen Bauvorhaben der damaligen Bundespost zu sehen, die ihm unmittelbar benachbart sind: Das Fernmeldeamt in der Cäcilienstraße (Innenstadt) sorgte seit 1965 mit seinen Antennen für einen drahtlosen Verkehr. Da sich die Kapazitäten jedoch bald auszuschöpfen drohten, wurde bereits ab 1967 der Bau eines Fernmeldeturms in Köln verfolgt. Die Klärung der Grundstücksfrage war langwierig, doch der neue Standort an der Inneren Kanalstraße neben dem projektierten Fernmeldezentrum West war 1970 gefunden. Als Ausdruck der ersten Welle elektronischer Datenverarbeitung und drahtloser Fernmeldetechnik wurde hier ein gewaltiger Telekommunikationsknotenpunkt konzipiert. Dessen Technikbau ging 1975 in Betrieb, das direkt benachbarte Hochhaus 1977. Der später so benannte Colonius wurde schließlich 1978-1981 nach Plänen des Büros Heinle, Wischer & Partner errichtet (Innere Kanalstraße 100; ADR-Bodeon: 65258; Denkmalstatus: Prüfung). Die Standortwahl für den Neubau des Siemenshauses ist vor diesem Hintergrund völlig nachvollziehbar. Er verortete sich in direkter Nähe zum bedeutendsten Akteur der Telekommunikation in der alten Bundesrepublik, der Bundespost. Die Nähe zu den Kabelwegen dabei auffällig.</p> <p>Es ist in diesem Zusammenhang auch ein Blick auf die Konzerngeschichte der Siemens AG zu werfen. 1966 fusionierten die beiden Unternehmen Siemens-Schuckertwerke und Siemens & Halske zur Siemens AG. Erster Vorstandssprecher wurde Adolf Lohse (1902-1967), der auch Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Bundespost war, allerdings schon am 5. November 1967 verstarb. Zum 1. Oktober 1969 wurden die Arbeitsgebiete des fusionierten Konzerns neu geordnet. Eine neue Unternehmensstruktur sollte der damals voranschreitenden</p>		
--	--	--

<p>Globalisierung Rechnung tragen und außerdem den technologischen Fortschritt berücksichtigen: 1969 entstand u.a. der Bereich Nachrichtentechnik neu.</p> <p>Das Siemenshaus steht in der langen Tradition der Industriegeschichte, der der heutige Kölner Stadtteil Ehrenfeld seine Entstehung verdankt. Das Gebäude dokumentiert dabei die Verschiebung vom Produktions- zum Verwaltungsstandort und auch, wie sich diese De-Industrialisierung (bezogen auf den Sekundärsektor) in den 1970er Jahren im Stadtgefüge und Stadtbild auszuwirken begann. Auch wenn die Parzelle eigenwillig überbaut ist, dokumentiert sie die Ausdehnung des Geländes der vormaligen, für die Ortsgeschichte Ehrenfelds bedeutenden Maschinenfabrik. In diesem Teil von Ehrenfeld war das städtebauliche Raster historisch nie vollständig durchgezogen gewesen, sondern aus der Entstehungsgeschichte des Stadtteils heraus war die Blockstruktur stets mit größeren (Industrie-)Flächen durchmischt.</p> <p>Weiterer Recherchebedarf besteht hinsichtlich der Verbindungen zwischen der Siemens AG und der Bundespost, beispielsweise bei der Konzipierung, Errichtung und Betreuung der Fernmeldetürme. Siemens gehörte außerdem zu den Unternehmen, die frühzeitig digitale Systeme für Fernsprechvermittlungsstellen erprobten und der Bundespost bei deren Digitalisierung entsprechende Angebote machen konnten.</p> <p>Parallel zur Neuausrichtung der Konzernstruktur wurde 1969 eine gemeinsame Identität für das Gesamtunternehmen Siemens erarbeitet, was sich insbesondere in einem einheitlichen Markenzeichen äußert, dem bis heute verwendeten Schriftzug.</p> <p>Das Siemenshaus und die Kölner Stadtautobahn</p> <p>Neben dem Ausbau der Gebäude- und Leitungsinfrastruktur für eine moderne Kommunikationstechnik war in den 1960er Jahren der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ein beherrschendes Thema. Als umfassende Neuplanung sollte eine Kölner Stadtautobahn, dem Zug des Grüngürtels folgend, das Kreuz Köln-Nord mit dem Kreuz Köln-Süd verbinden. Die neue Autobahn sollte östlich parallel zur Inneren Kanalstraße geführt werden und damit direkt die Innenstadt tangieren. Bedeutende Teile der Grünflächen wären dafür überbaut worden. Entstanden wäre eine Art Zweiteilung, einerseits mit der</p>		
---	--	--

<p>Inneren Kanalstraße die geschilderte „Achse der modernen Wissensgesellschaft“, andererseits mit der Autobahn <i>das</i> Instrument des beschleunigten Individualverkehrs (bei teilweise paralleler Trassenführung). Nachdem sich in den 1970er Jahren die kritischen Stimmen mehrten, wurde das Projekt Stadtautobahn schließlich aufgegeben, nur der nördliche Teil und der Zubringer zur Zoobrücke sind ausgebaut worden.</p> <p>Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass in der zeitgenössischen Berichterstattung zum Siemenshaus (vgl. SIEMENS 1974) ausdrücklich auf die erwartete Stadtautobahn Bezug genommen wird, und zwar nicht nur textlich, sondern auch mit der Kartengrundlage. Abb. 15 zeigt, eingebettet in das offizielle Kartenwerk den Ausschnitt, der für die damalige Publikation gewählt und mit der Markierung des Neubaus ergänzt wurde.</p> <p>Das Siemenshaus und das Kölner Hochhauskonzept</p> <p>Über die Gründe für die gewählte Bauform des Terrassen- bzw. Doppelhügelhauses für den Siemensneubau kann derzeit ohne Aktenkenntnis nichts Genaues ausgesagt werden. In der Darstellung bei SIEMENS 1974 wird auf eine Anpassung der Maßstäblichkeit des Neubaus im Hinblick auf „zukünftigen Verkehrsbauten und deren flankierende Bebauungen“ hingewiesen. Interessant wäre beispielsweise, ob für die Kölner Niederlassung ein Hochhausbau erwogen wurde. An den Standorten Erlangen, Bremen und München entstanden um 1960 jeweils markante Hochhäuser: für die Zentrale in Erlangen der so genannte „Glaspalast“ (Architekt Hans Maurer, Bauabteilung der Siemens-Schuckertwerke, 1959-1962), die Niederlassung in Bremen (Architekten Max Säume und Th. Siegfried A. Morschel, 1961/62-1965) wurde als Teil eines Hochhaus-Ensembles errichtet, und das in München 1961-1963 ebenfalls durch Hans Maurer errichtete Siemens-Hochhaus war bei Fertigstellung das höchste Bürohochhaus der Stadt. Die drei Bauten zeichnen sich durch vergleichbare Glas-Metall-Vorhang-fassaden im Sinne des Internationalen Stils aus, so dass hier durchaus von einer baulichen Corporate Identity von Siemens, freilich vor der Fusion und der Neuordnung der Konzernstruktur, gesprochen werden kann. Jeweils unterschiedlich gestaltet sind die Niederlassungen, darunter in Düsseldorf (so genannte „Wabe“, 1967 fertiggestellt, ab 2019 abgerissen, kein Denkmal) oder in Köln.</p>		
---	--	--

<p>Der Bautyp Hochhaus begann Köln seit den 1950er Jahren zu prägen. Die Stadt war eine der ersten gewesen, in denen in den 1920er Jahren Hochhäuser gebaut wurden. Der insbesondere aus den USA übernommene Typ stand für eine verheißungsvolle Zukunft, war Ausdruck der Überwindung einer als lähmend empfundenen Historie und ein glänzendes Zukunftsversprechen. Mit dem Hansahochhaus erhielt Köln 1924 das höchste Bürohaus Europas, 1926 wurde der signalhafte Messeturm in Deutz fertiggestellt. In den 1930er Jahren und bis zum Erliegen von Bauprojekten während des Zweiten Weltkriegs kam es freilich zu keinen weiteren Hochhausbauten. In der Wiederaufbauzeit blieben die neuen Hochhäuser zunächst eher aufsehenerregende Einzelstücke, aber ohne verbindenden planerischen Hintergrund, beispielsweise das Gerling-Hochhaus aus den 1950er Jahren, das Polizeihochhaus am Waidmarkt (abgerissen) oder das o.g. Fernmeldeamt an der Cäcilienstraße (1965 in Betrieb genommen). Oberbaudirektor Werner Baecker, ab 1966 in Köln tätig, legte schließlich 1973 ein Hochhauskonzept vor. Es sah vor, den Altstadtbereich von Hochhäusern freizuhalten – als Rücksichtnahme auf die traditionelle Dominanz des Doms und der 12 Großen Romanischen Kirchen sowie des Rathauses –, im Gegenzug aber das Netz von Ring- und Radialstraßen mit weithin sichtbaren Solitärbauten zu akzentuieren. Die als Landmarken aufgefassten neuen Hochhäuser sollten diese moderne Stadt-landschaft lesbar machen, gerade auch von entsprechenden Betrachterstandpunkten aus, z.B. vom rechten Rheinufer oder generell aus erhöhter Position. Nicht alle diese Erwartungen haben sich erfüllt. Es lohnt sich allerdings, als Betrachter-perspektive gerade die der Planer zu berücksichtigen, die anhand von Karten und Modellen einen Blickwinkel einzunehmen vermochten, der ihnen die neue Stadtlandschaft gänzlich plausibel erscheinen lassen musste. Es ist daher heute schwer zu entscheiden, ob diese Planungen ihren Zweck eher in den Imaginationswelten ihrer Erfinder als in der physischen Wahrnehmbarkeit in der Realität erfüllen sollten. Unzweifelhaft ist als Perspektive aber diejenige der Autofahrer vorzusetzen: Die Räume der neuen Stadtlandschaft entstanden in der Bewegung, durch sich öffnende Perspektiven, durch die erlebte Körperlichkeit von Bauten, durch das Nacheinander von Eindrücken, das zu einer inhaltlichen Synthese und zueinander-in-Bezug-Setzen führt.</p>		
--	--	--

<p>Baulicher Auftakt im Norden des Abschnitts der Inneren Kanalstraße, die Ehrenfeld berührt, ist das sogenannte Herkuleshochhaus (Herkulesstraße/Ecke Innere Kanalstraße; ADR-Bodeon 65389; Denkmalstatus: Anfrage). Es verdankt sich einer Initiative der Stadt Köln aus den 1960er Jahren zur Schaffung von dringend benötigtem städtischen Wohnraum. Architekt Peter Neuffer baute zwischen 1969 und 1973 nicht nur dieses mit seinen 102 Metern neunthöchste Hochhaus der Stadt, das sich durch eine starkfarbige Emailplattenverkleidung auszeichnet und mit seiner Schmalseite auf die Innere Kanalstraße ausgerichtet ist, sondern auch die unmittelbar anschließende, mit der Längsseite parallel zur Inneren Kanalstraße platzierte Hochhausscheibe, deren 13 Geschosse teils für Wohnungen, teils als Büros genutzt sind. Gemeinsam ergeben Punkthochhaus und Scheibe eine eindrucksvolle, auf die Innere Kanalstraße bezogene Baugruppe.</p> <p>Weitere markante Hochhausbauten folgen, darunter an der Kreuzung mit der Subbelrather Straße das achtgeschossige Wohnhaus Subbelrather Straße 13, an der Kreuzung mit der Venloer Straße das Ensemble aus einer 10- und 13geschossigen Scheibe (diese mit dreigeschossigem Technikaufsatz) (Venloer Straße 151-153, heute Delvag-Versicherungs AG), welche durch helle (Beton-)Brüstungen und eine Rasterung der Fassade gekennzeichnet ist und motivisch eine Idee des Dreischeibenhauses in Düsseldorf aufnimmt, da beide Scheiben nochmals untergliedert und gegeneinander versetzt sind. Dahinter folgt eine weitere Wohnhausscheibe zu 13 Geschossen (Kreutzerstraße).</p> <p>Herzstück zwischen diesen beiden Baugruppen sind die Gebäude des geschilderten Telekommunikations-Clusters, bei dem Siemens als Akteur der Privatwirtschaft die Bauten der staatlichen Bundespost ergänzt und so überdies noch interessante Bezüge herstellt. Das Siemenshaus ist kein Hochhaus, doch ein veritabler Großbau, der durch seine Größe und Positionierung wirkt und dessen gestalterischer Minimalismus diese Wirkung noch unterstützt.</p> <p>Architekturgeschichtliche Hintergründe Die Architektur des Siemenshauses zieht ihre monumentale Wirkung zum einen aus ihrem tatsächlichen Volumen, zum anderen aus dem konzentrierten Einsatz von Stilmitteln: Die Gestaltung ist aus dem rationalen Konstruktionsprinzip abgeleitet, was in der bauzeitlichen</p>		
--	--	--

<p>Berichterstattung betont wird (vgl. SIEMENS 1974). Die Beschränkung der Mittel ist programmatisch zu sehen: Das bewusste Absetzen als Großform von der sehr heterogenen, buntgemischten, kleinteiligen Umgebungs-bebauung ist eine Inszenierung, was mit der Formulierung, der Kleingliederung Köln-Ehrenfelds werde Rechnung getragen (SIEMENS 1974) umspielt wird. Die Wirkung des gläsernen Siemenshauses im Kontrast zum – damals noch nicht renovierten Altbaubestand (die positive Neubewertung des Historismus fand sozusagen parallel statt) – ist nicht zu unterschätzen.</p> <p>Die angewendete Terrassenbauweise ist grundsätzlich eine wiederkehrende Bauform der 1960er und 1970er Jahre. Sie rührt letztlich von Gestaltungsprinzipien der Klassischen Moderne her, die in den 1920er Jahren neue Optionen des Gebäude- und Fassadenaufbaus ausprobierte. Auch mit den Balkon-Bändern, die als Sonnen-schutz fungieren, nimmt die Architektur Bezug auf die Klassische Moderne, beispielsweise die brisesoleils von Le Corbusier. Die Klassische Moderne wendete den gebänderten Fassadenaufbau v.a. auf gleichmäßige Baukörper an, so dass es der Internationalen Moderne seit den 1950er Jahren vorbehalten blieb, auch die plastische Terrassierung auszuprobieren. Beim Siemenshaus entsteht die Baufigur durch die Tafelbauweise bzw. das Aufeinanderstellen identischer, etagenweiseverkürzter Geschosse, ohne dass eine skulptural-plastische Durchformung erfolgt, wie das bei späteren Bauten der 1970er Jahre zu beobachten ist.</p> <p>Die Terrassenbauweise wurde in vielen Varianten erprobt. Als Kölner Beispiel von besonderer Bedeutung ist das Ingenieurwissenschaftliche Zentrum (IWZ) der TH Köln (gegründet 1971, anschließend Neubau, Denkmal seit 2013, Abbruch in Vorbereitung) anzuführen, aber auch zwei nicht überlieferte Bauten sind zu nennen: der Sockelbau des 1970 eingeweihten Lufthansa-Hauses in Deutz (nach 2009 vollständig überformt, Terrassenstruktur dabei aufgegeben) und das abgebrochene Gebäude des Deutschen Städtetags (1969-1973 von Joachim und Margot Schürmann) am Bayenthaler Rheinufer.</p> <p>Regional und landesweit wäre u.a. auf die ab 1967 von Harald Deilmann für die 1969 gegründete neue Großbank WestLB etablierte Terrassenbauweise hinzuweisen, die beispielsweise in Düsseldorf</p>		
--	--	--

	<p>(Denkmalwertprüfung) und Münster zu finden ist. Eine Inkunabel des Terrassenbaus war das von Paul Schneider-Esleben konzipierte ARAG-Hochhaus in Düsseldorf (1964-1967), das auch eine ähnliche Verschattungs-gestaltung aufwies. Vom LVR-ADR als Denkmal eingestuft, wurde dieser Bau unter Protesten von Bürgerschaft und Fachwelt 1991-1992 für einen Neubau abgerissen.</p> <p>Ein hochinteressantes Vergleichsbeispiel stellte das IBM-Verwaltungsgebäude in Hannover dar, das nach Entwurf von Dieter Oesterlen 1967-1969 errichtet wurde und 2013 abgebrochen worden ist (Denkmalwert wurde geprüft; kein Baudenkmal). Hier wäre der Frage nachzugehen, inwieweit die Siemens AG Ende der 1960er Jahre bewusst das bauliche Vorbild eines weltweit führenden IT-Unternehmens suchte.</p> <p>Viele weitere formal verwandte Bauen der Zeit ließen sich benennen, jedoch keiner von vergleichbarem Volumen und Positionierung. Da die Zahl der Abbrüche solcher Bauten kontinuierlich zunimmt, erhalten überlieferte Zeugen dieser Gattung zusätzliche Bedeutung.</p>		
10	<p>LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Schreiben vom 12.03.2021</p> <p>Die fachliche Beurteilung des Objektes (<i>Anm.: Siemensgebäude</i>) durch das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) wurde mit einer intensiven Diskussion der beteiligten Abteilungen am 12. März 2021 abgeschlossen. Grundlage war die Stellungnahme vom 18. Januar 2021, die durch die Ergebnisse der Innenbesichtigung am 17. Februar und der Auswertung der Bauakten am 8. März ergänzt wurde.</p> <p>Das LVR-ADR bleibt bei seiner in der genannten Stellungnahme vertretenen Auffassung, dass das Objekt verschiedene interessante Bedeutungsebenen aufweist und eine erhaltungswürdige Substanz darstellt.</p> <p>Allerdings hat die intensive Prüfung ergeben, dass die Bedeutungsaspekte aus Sicht des LVR-ADR nicht dafür ausreichen, um das Objekt als Baudenkmal gemäß § 2 (1) und (2) Denkmalschutzgesetz NRW zu bewerten. Einen Antrag auf</p>	Ja	Die vom LVR-Amt für Denkmalpflege angeregte Dokumentation des Siemensgebäudes wird erstellt. Dies wird im städtebaulichen Vertrag zwischen der Stadt Köln und dem Vorhabenträger gesichert.

	<p>Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Köln wird das LVR-ADR daher nicht stellen. Wir regen an, das Objekt vor einem Abbruch fotografisch zu dokumentieren, um es archivalisch für die Architekturwissenschaft zu erschließen.</p>		
--	---	--	--